



GENDER

RAUS

Zwölf Richtigstellungen zu Antifeminismus und Gender-Kritik



Angriffe gegen Feminismus, Gleichstellungspolitik, sexuelle Selbstbestimmung und Geschlechterforschung haben stark zugenommen. Die vorliegende Broschüre gibt Anregungen, wie Behauptungen richtiggestellt werden können.

* Es gibt verschiedene Möglichkeiten für eine geschlechtergerechte Schreibweise. Diese Broschüre benutzt das sogenannte Gender-Sternchen. Damit sollen alle sozialen Geschlechter und Geschlechtsidentitäten sowie sexuellen Orientierungen repräsentiert werden.

»Gender raus!«

Zwölf Richtigstellungen zu Antifeminismus und Gender-Kritik

Wir leben in einer Gesellschaft, in der es grundsätzlich möglich ist, das eigene Leben auf vielfältige Art und Weise zu gestalten: So ist zum Beispiel gleichgeschlechtliche Liebe weitgehend akzeptiert, Frauen und Männer sind gesetzlich gleichgestellt und können im Prinzip entscheiden, wie sie leben wollen. Allerdings werden diese Errungenschaften von rechtspopulistischen und christlich-fundamentalistischen Kräften, aber auch aus der liberalen Mitte heraus, zunehmend bekämpft oder infrage gestellt. Es gilt, dem etwas entgegenzusetzen und für Freiheit und Selbstbestimmung einzutreten.

Nicht nur die Hetze gegen den Feminismus oder die Kritik an feministischen Anliegen wie Lohngleichheit, Recht auf Abtreibung, sexuelle Selbstbestimmung oder Quoten haben zugenommen. Auch der Begriff »Gender« selbst ist ein Angriffsziel. »Gender« ist der englische Fachbegriff für Geschlecht. Gemeint ist jedoch nicht das körperliche, sondern das soziale Geschlecht, also die Art und Weise, wie Menschen Geschlechtsidentität in ihrem Alltag leben. Dies kann jeweils sehr unterschiedlich sein und wird nicht nur durch biologische Faktoren, sondern auch durch Erziehung, Kultur, Ökonomie und Machtstrukturen beeinflusst. »Gender« zeigt, dass Menschen nicht passiv der Natur ausgeliefert sind, sondern dass ihr Leben auch von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen abhängt und sie diese verändern und mitgestalten können.

Gender-Kritik und Anti-Gender-Hetze bilden eine Art Dach, unter dem sich sehr unterschiedliche, teils gegensätzliche Akteur*innen, Organisationen, Parteien und Gruppierungen bündeln und oft auch gemeinsam agieren. In Deutschland sind das unter anderen die extreme Rechte, die AfD, Pegida, verschiedene Männerrechtsgruppen, christlich-fundamentalistische Kreise sowie manche Journalist*innen, Publizist*innen und Wissenschaftler*innen. Gender-Kritik ist auch in der bürgerlichen Mitte verbreitet und generell ein fester Bestandteil öffentlicher Debatten. Gender-Theorien und Feminismus werden auch innerhalb gleichstellungspolitischer, feministischer, wissenschaftlicher und politisch linker bzw. liberaler Kreise kontrovers diskutiert. Es gibt hier keine einheitliche Position. Im Unterschied zu diesen wichtigen Auseinandersetzungen ist jedoch das Ziel von Anti-Gender-Hetze und Antifeminismus, falsche Informationen zu geben, Hass zu schüren und gezielt Feindbilder aufzubauen.

Diese Broschüre trägt einige der falschen Behauptungen zusammen, stellt sie richtig und formuliert auch Gegenargumente.

Franziska Schutzbach Katharina Pühl Henning von Barga

»Die Gender-Ideologie will die Ehe und die Kernfamilie abschaffen.«

Richtig ist Menschen sollen die Möglichkeit haben, Familie und Beziehung so zu leben, wie es ihrer Lebenssituation entspricht. Ohne Bevormundung und ohne Benachteiligung. Geschlechterrollen und Familienmodelle haben sich historisch immer wieder verändert und verändern sich auch jetzt gerade. Die Ehe für alle ist am 30. Juni 2017 vom Deutschen Bundestag beschlossen worden. Die derzeitige Vielfalt (Patchwork- und traditionelle Familien, Alleinerziehende, gleichgeschlechtliche Elternschaft, Pflegefamilien usw.) ist nicht das Werk der »Gender-Ideologie«, sondern hat zum Beispiel mit zunehmend besseren Bildungsabschlüssen und mit der finanziellen Unabhängigkeit von Frauen zu tun, aber auch mit jahrhundertelangen Kämpfen von Frauenbewegungen sowie Lesben- und Schwulenverbänden.

Hintergrund Besonders fundamentale christlich-evangelikale und streng katholische Strömungen sperren sich gegen den Wandel von Lebensweisen in Sachen Liebe, Beziehungen, Sexualität und Familie. Das AfD-Programm proklamiert die traditionelle Ehe und Kernfamilie als Leitbild für *alle* Menschen. Die traditionelle Ehe zwischen Frau und Mann, aus der Kinder hervorgehen, soll klar über anderen Modellen stehen.¹ Diese Position richtet sich gegen Beziehungen, die nicht heterosexuell sind, aber auch Alleinerziehende und Patchwork-Familien gelten damit nicht als vollwertige Familien. Auch macht sich die Partei für völkische Bevölkerungsideale stark. Zum Beispiel wird gefordert, die Deutschen (»einheimische Bevölkerung«) müssten sich wieder mehr fortpflanzen.



Viele Menschen entscheiden sich heute für andere Lebensformen. Anstatt gegen Vielfalt vorzugehen, sollte eine emanzipative Familienpolitik und Gesetzgebung dies berücksichtigen und auch andere Lebensgemeinschaften unterstützen, fördern und finanziell absichern.

»Die Gender-Ideologie will unsere Kinder in ihrer sexuellen Identität verunsichern und frühsexualisieren oder sogar homosexualisieren.«

Richtig ist Gender, Gender Mainstreaming und Sexualerziehung werden oft in einen Topf geworfen. Sexualerziehung arbeitet zwar mit Gender-Konzepten; ihre Aufgabe ist aber nicht Gleichstellungspolitik, sondern kindgerecht und offen über Liebe, Gefühle, Sexualität, Geschlecht und über körperliche Entwicklung aufzuklären. Eine offene Aufklärung bedeutet nicht Verunsicherung, sondern vermittelt Kompetenzen im Umgang mit den eigenen Grenzen und Wünschen. Kinder kommen heute durch Internet und Werbung früh mit Darstellungen von Sexualität in Kontakt. Es ist wichtig, dass neben den Eltern auch Schulen sie begleiten und unterstützen.

Zu ihrem Schutz, aber auch, um einen respektvollen Zugang zu Sexualität zu erlernen. Eine moderne Sexualerziehung berücksichtigt *verschiedene* Lebens- und Beziehungsmodelle. Der Vorwurf, Kinder würden dadurch »homosexualisiert«, ist homosexuellenfeindlich und verhindert Respekt für Lesben, Schwule, Inter- und Transpersonen.

Hintergrund Pegida, religiös-fundamentalistische Vereine, teilweise die katholische Kirche², ultra-konservative Elternverbände, die AfD (federführend Beatrix von Storch) sowie Publizistinnen wie Birgit Kelle, Gabriele Kuby oder Hedwig von Beverfoerde warnen immer wieder vor der »Frühsexualisierung unserer Kinder«. Die Angriffe gegen moderne Sexualerziehung und Bildungspläne zeigen den zunehmenden Einfluss religiös-fundamentalistischer Kräfte auf die Politik und auch die neuen Allianzen zwischen Rechtspopulismus, christlichem Fundamentalismus und neoliberal-nationalkonservativer Ideologie.³ Sie behaupten,

Kinder würden durch Sexualerziehung in Schule und Kindergarten »sexuell indoktriniert«. Sie richten sich gegen ein offenes Verständnis von Sexualität und schüren zum Beispiel die falsche Vorstellung, Kinder würden allein durch die Aufklärung über unterschiedliche sexuelle Orientierungen zum Sex angereizt oder zu Homosexualität erzogen.⁴

›Frühsexualisierung‹ ist so zum Kampfbegriff gegen Homosexualität, aber auch gegen Transgeschlechtlichkeit und sexuelle Selbstbestimmung geworden. Die Skandalisierung einer angeblichen ›Frühsexualisierung‹ ist eine Strategie, traditionelle Rollenbilder und Beziehungsmodelle als die einzig gültigen zu definieren. Verhindert werden sollen Schulaufklärungsprojekte, die Respekt für Lesben, Schwule, Inter- und Transpersonen fördern. Man will eine fortschrittliche Sexualpädagogik verhindern, die Kindern und Jugendlichen nicht einseitige Normen oder gar Scham vermittelt, sondern Offenheit und Neugierde gegenüber der eigenen Sexualität und eigenen Bedürfnissen. Nicht zuletzt wird auch die Entwicklung der Kompetenz verhindert, die eigene Grenze zu kennen und »Nein« zu sagen.

Die Skandalisierung einer angeblichen ›Frühsexualisierung‹ ist eine Strategie, traditionelle Rollenbilder und Beziehungsmodelle als die einzig gültigen zu definieren.

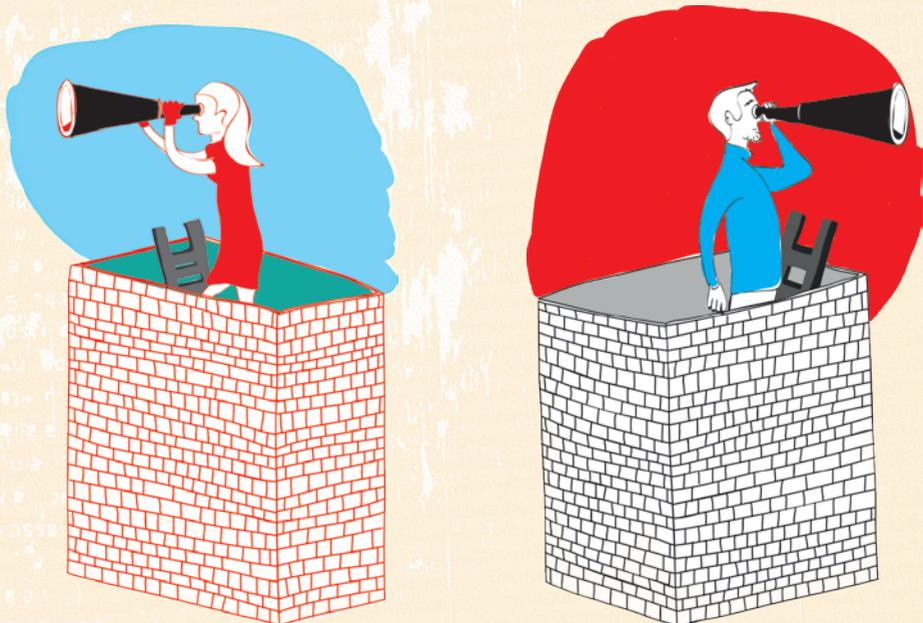
»Gender Mainstreaming will Männer und Frauen gleichmachen.«

Richtig ist Gender Mainstreaming ist eine Strategie zur Förderung der Gleichstellung aller Geschlechter. Ziel ist es, Chancengleichheit als durchgängigen Aspekt in alle Politikfelder einzuziehen. Die Vorstellung, Gender Mainstreaming würde Menschen »gleichmachen«, ist falsch. Gender Mainstreaming zielt darauf, möglichst *unterschiedliche* Lebenssituationen und Interessen von Frauen, Männern und allen Geschlechtern zu berücksichtigen. Dabei wird *nicht* in das private Leben eingegriffen, sondern Diskriminierung im Handeln von Politik, Behörden und Institutionen vorgebeugt.⁵ Praktisch bedeutet dies im öffentlichen Bereich, dass Entscheidungen und Strukturen von Institutionen, Gremien, Behörden daraufhin geprüft werden sollen, welche Auswirkungen sie auf die konkreten Lebenssituationen von Menschen haben. Jedoch ist faktisch Gender Mainstreaming in vielen politischen Bereichen *nicht* durchgesetzt worden.

Hintergrund Seit vielen Jahren verbreiten christlich-fundamentalistische, konservative und rechtspopulistische Kreise falsche Bilder von Gender Mainstreaming als staatlichem Zwang und verbinden damit die Forderung, die Gesellschaft müsse von Gender »befreit« werden. Die Kritiker*innen positionieren sich oft selbst als Befreier*innen und legen nahe, dass die von ihnen befreiten Menschen wieder *richtige*, das heißt traditionelle Frauen und Männer oder Familien seien. Genau genommen sind es also die Anti-Gender-Akteur*innen *selbst*, die »gleichmachen« wollen, weil sie nur *bestimmte* Lebensweisen als Norm akzeptieren.

Geschlechtergerechtigkeit und das völkerrechtliche Diskriminierungsverbot sind Leitprinzipien des Gender Mainstreaming. Gleichstellung soll damit *tatsächlich* verwirklicht werden. Menschen sollen *mehr Möglichkeiten* haben als das, was aufgrund ihrer sozialen Herkunft oder ihres Geschlechts gesellschaftlich nahezuliegen scheint. Anders ausgedrückt: Arbeiter*innenkinder sollen nicht Arbeiter*innenkinder bleiben *müssen*; Frauen sollen sich, weil sie Kinder gebären können, nicht allein auf die Mutterrolle festlegen müssen. Väter sollen nicht Ernährer sein *müssen*. Bildungsinstitutionen stellen deshalb z. B. Bedingungen her, unter denen auch Mädchen sich für Naturwissenschaften begeistern können und Jungen für soziale Berufe. Oder es werden Arbeitszeitmodelle gestaltet, die es allen ermöglichen, Familien- und Erwerbsarbeit zu verbinden.

Allerdings wird Gender Mainstreaming auch auf feministischer und linker Seite kontrovers diskutiert und von einigen als Instrument neoliberaler Politikumsetzung kritisiert, das nicht hinreichend ökonomische und soziale Ungleichheiten berücksichtigt.



»Muslime und Migrantinnen bringen rückständige Frauenbilder nach Deutschland; muslimische Männer gefährden deutsche Frauen.«

Richtig ist Migrant*innen haben verschiedene Werthaltungen. Natürlich gibt es auch Geflüchtete oder Migrant*innen mit konservativen Geschlechterbildern (genauso wie es Deutsche mit traditionellen oder sexistischen Vorstellungen gibt). Viele Menschen flüchten aber auch, gerade weil sie *für* Frauenrechte eintreten oder homosexuell sind und deswegen politisch verfolgt werden. Wir haben es hier mit pauschalen rassistischen Behauptungen zu tun; hier wird sexualisierte Gewalt für rechtspopulistische Stimmungsmache instrumentalisiert.

Hintergrund Zahlreiche Menschen fürchten, ihnen werde durch Einwanderung etwas weggenommen. Diese Sorge wird von Rechtspopulist*innen und Konservativen angeheizt, indem sie Einwanderung ausschließlich als Bedrohung darstellen. Auch die Silvester-Ereignisse in Köln 2015/16 wurden instrumentalisiert und Geflüchtete pauschal als rückständig und gefährlich gebrandmarkt. Unterschlagen wird dabei, dass Sexismus und sexualisierte Gewalt in allen Gesellschaften und sozialen Schichten vorkommen und sich nicht auf Herkunft oder Religion zurückführen lassen.⁶ Die Gründe, weshalb Männer Frauen belästigen oder sie als minderwertig ansehen, sind vielfältig, ebenso die Formen sexualisierter Übergriffe. Übergriffe auf öffentlichen Plätzen sind *eine* Form. Eine andere sind die viel seltener beachteten Übergriffe innerhalb der Familie.

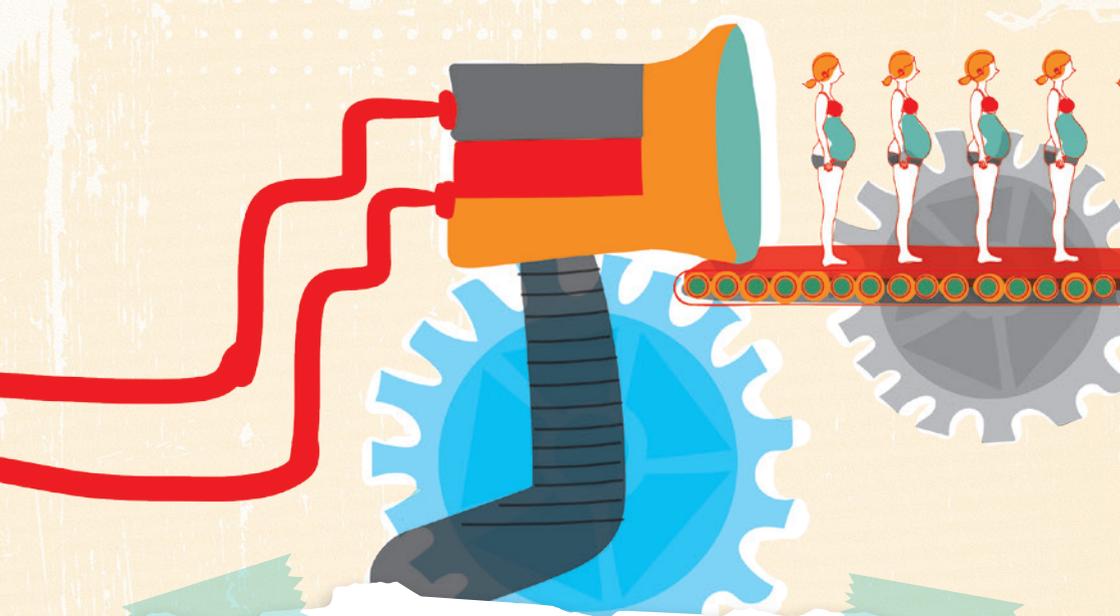
Kriminalstatistiken erfassen nur *tatsächlich angezeigte* Delikte. Da Täter*innen, wenn sie Migrant*innen oder Geflüchtete sind, eher angezeigt werden⁷, kommen sie in Statistiken teilweise

häufiger vor. Dies sagt aber wenig darüber aus, wie *häufig* und *von wem* Übergriffe *tatsächlich* ausgeübt werden. Die Statistiken erfassen beispielsweise kaum die Übergriffe in engen Beziehungen oder im sozialen Nahbereich (Sportclub, Chor, Schule, Verwandtschaft etc.). Diese machen den Großteil aller Sexualdelikte aus, werden aber, weil Täter*innen häufig Bekannte sind, weit weniger angezeigt.⁸

Der Kampf gegen sexualisierte Gewalt ist kein ernsthaftes Anliegen rechtspopulistischer Akteur*innen. Auffällig ist, dass AfD, PEGIDA und andere Akteure sich nur dann gegen Sexismus oder sexualisierte Gewalt richten, wenn Migrant*innen beschuldigt werden. Damit bedienen sie ein rassistisches Klischee, nämlich die kolonialistische Vorstellung, der fremde »Schwarze Mann« sei ein potentieller Vergewaltiger, der »unsere (weißen) Frauen« entehrt. Die Funktion solcher Bilder war und ist es, bestimmte Menschen als unzivilisiert zu diffamieren. Sie unterstellen, Sexismus und sexualisierte Gewalt kämen nur bei *anderen* vor, nicht aber im eigenen Umfeld.

»Der Kampf gegen sexualisierte Gewalt ist kein ernsthaftes Anliegen rechtspopulistischer Akteur*innen. Sie wenden sich nur gegen Sexismus oder sexualisierte Gewalt, wenn Migrant*innen beschuldigt werden.«

In Wahrheit erfährt jedoch jede dritte Frau in Europa körperliche oder sexuelle Gewalt; in Deutschland wird fast jede siebte Frau im Laufe ihres Lebens vergewaltigt.⁹ Viele Betroffene sind geflüchtete Frauen und Migrantinnen. Zentrale Ursachen von Gewalt sind mangelnder Zugang zu lebenswichtigen Ressourcen, beengte Lebenssituationen (wie in Flüchtlingsunterkünften) und/oder ökonomische Abhängigkeit. Die kann dazu führen, dass Frauen gewaltvolle Beziehungen nur schwer verlassen können.



»Migrantinnen bekommen viele Kinder und belasten die Sozialsysteme, während die Deutschen aussterben.«

Richtig ist Migrant*innen in Deutschland bekommen nicht erheblich mehr Kinder.¹⁰ Auch zahlen sie deutlich mehr Steuern und Sozialbeiträge, als sie umgekehrt vom Staat erhalten.¹¹ Zudem haben die Geburtenraten insgesamt wieder zugenommen, sowohl bei Menschen mit und bei Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit. Unabhängig davon besteht das Recht aller, über die Anzahl ihrer Kinder selbst zu entscheiden.

Hintergrund Demografie ist kein neutrales Feld, sondern wird oft politisch instrumentalisiert. Seit der Jahrtausendwende wurde zum Beispiel der sozialpolitische Abbau zunehmend mit dem »demografischen Wandel« legitimiert.¹² Hinzu kam in der



zweiten rot-grünen Legislaturperiode (2002–2005) eine aktive Bevölkerungspolitik u. a. mit dem Ziel, die Geburtenrate in Deutschland zu erhöhen. Der Fokus richtete sich aber gezielt auf besserverdienende und gut qualifizierte deutsche Frauen und schuf damit Ungleichheiten vor allem für Geringverdiener*innen und Hartz IV-Bezieher*innen.¹³

Außerdem wird in Bezug auf Migration gerne demografisch argumentiert und die »Nützlichkeit« von Menschen bewertet: Mal erscheinen Migrant*innen als Arbeitskräfte, die den Fachkräftemangel beheben oder die Probleme der »alternden Gesellschaft« lösen sollen. Mal wird ihr negativer Einfluss auf die Zusammensetzung der Bevölkerung genannt. Solche Debatten formulieren verdeckt oder ausdrücklich, welche Menschen bzw. Kinder erwünscht sind und welche nicht, welche als »wertvoll« angesehen werden und welche nicht.

Rechtspopulistische Akteur*innen verbinden Demografie auch deshalb mit Geschlecht, weil sie die Emanzipation der Frauen und/oder den Feminismus für den angeblichen »Untergang Deutschlands« verantwortlich machen wollen. Die AfD zum Beispiel plädiert dafür, deutsche Frauen aus der Mittelschicht in ihrer Mutterrolle zu bestärken, um die »demografische Fehlentwicklung« aufzuhalten. Die AfD will Maßnahmen zur mittelfristigen »Erhöhung der Geburtenrate der einheimischen Bevölkerung« ergreifen.¹⁴ Auf diese Weise wird »das deutsche Volk« zur unhinterfragten und idealisierten Bezugsgröße, während ökonomische Zusammenhänge und Ausbeutung ausgeblendet werden.

»Feminismus ist Männerhass. Männer sind die eigentlichen Verlierer der Gleichstellung.«

Richtig ist Feminismus setzt sich für eine gerechte Gesellschaft für *alle* Geschlechter ein. Auch Männer können benachteiligt sein. Männer erfahren z. B. Abwertung wegen ihrer sexuellen Orientierung, durch Gewalt, Arbeitslosigkeit, gesundheitliche Probleme oder aufgrund vorherrschender Männlichkeitsnormen (z. B. stark, überlegen, beruflich erfolgreich sein zu müssen). Tatsächlich sind trotz bestimmter Nachteile diejenigen, die Macht und Vermögen besitzen, verteilen und repräsentieren, auch heute noch mehrheitlich Männer.

Hintergrund Frauen mischen an vielen Orten zunehmend mit und bewegen sich in ehemals männlich dominierten Feldern. Bei vielen Männern löst die verstärkte weibliche Präsenz Unbehagen und Abwehr aus oder gar die Vorstellung, Frauen dominierten nun die Gesellschaft. Im Internet entladen manche Männer ihr Unbehagen mit systematisch frauenfeindlicher Stimmungsmache.¹⁵ Vergessen wird, dass in vielen Feldern bis heute Männer dominieren, vor allem in führenden Positionen. Bereiche wie Pflege, Kinderbetreuung oder Grundschule wiederum werden als »Frauenarbeit« wahrgenommen und infolgedessen geringer entlohnt.¹⁶ Feminismus kritisiert diese fortbestehenden Ungleichheiten und fordert eine gerechte Verteilung von Macht und Ressourcen. Kritik ist aber nicht Hass.

Vor allem Maskulist*innen und Männerrechtsgruppen haben in den vergangenen Jahren die Vorstellung verbreitet, Feminismus sei ein Kampf der Geschlechter *gegeneinander* und benachteilige Männer und Jungen. Auch Medien haben die Erzählung

vom »benachteiligten Geschlecht« befeuert und geben dem Feminismus die Schuld an der »Krise der Männlichkeit«. Verbreitet wurde z. B. die falsche Meinung, Jungen schnitten schlechter in der Schule ab, weil dort vor allem Frauen unterrichten.¹⁷ Dabei wird unterschlagen, dass schulische Leistung nicht nur mit Geschlecht, sondern mit weiteren Faktoren wie (sozialer) Herkunft, Einkommenssituation der Eltern etc. zu tun hat. Es sind vor allem Jugendliche mit Migrationshintergrund, die es schwerer haben.

Der häufige Ruf nach »echten Männern« und die entsprechenden Bilder in Werbung und Öffentlichkeit sind für viele Männer ein Problem, weil sie ein klischeehaftes und einseitiges Verständnis von Männlichkeit vermitteln. Zahlreiche Männer dagegen sind emotional, fürsorglich, zart, künstlerisch. Oder sie leiden an Krankheiten, haben Behinderungen, leben in Armut, sind schwul oder haben Flucht-Erfahrungen. Studien zeigen, dass es auch Männern in einer stärker gleichberechtigten und ökonomisch egalitäreren Gesellschaft besser geht. Weil sie zum Beispiel weniger unter dem Druck leiden, Ernährer sein zu müssen.¹⁸

»Der häufige Ruf nach »echten Männern« und die entsprechenden Bilder in Werbung und Öffentlichkeit sind für viele Männer ein Problem, weil sie ein klischeehaftes und einseitiges Verständnis von Männlichkeit vermitteln.«

Es ist wichtig, dass über Vorstellungen von Männlichkeit gesprochen wird, zum Beispiel über die Schwierigkeit, Schwäche zu zeigen oder Hilfe in Anspruch zu nehmen. Auch muss darüber gesprochen werden, dass viele Männer Opfer von (sexualisierter) Gewalt sind, sowie darüber, dass Männer oft vorschnell als pädophil verdächtigt werden, wenn sie Kindergärtner werden wollen. Fortschrittliche Männerorganisationen¹⁹ zeigen, dass man diese Themen behandeln kann, ohne dabei Feminismus als Gegenspieler zu sehen.

»Die Gender-Ideologen übertreiben.
Wir sind längst gleichgestellt.«

Richtig ist Die Situation von Frauen in Deutschland hat sich in den letzten Jahrzehnten deutlich verbessert. Sexismus, also Benachteiligung aufgrund des Geschlechts, ist jedoch nicht beseitigt. Viele Frauen leben weiterhin unter schwierigen Bedingungen, verdienen deutlich weniger als Männer, erfahren Sexismus am Arbeitsplatz sowie sexualisierte und/oder häusliche Gewalt. Auch Lesben, Schwule, Inter- und Transmenschen werden weiterhin diskriminiert. Und nicht zuletzt erleben auch Männer Benachteiligung aufgrund ihres Geschlechts.

Hintergrund Die offene Zustimmung zu klassisch sexistischen oder homosexuellenfeindlichen Einstellungen hat insgesamt abgenommen – zum Beispiel die Meinung, Frauen gehörten an den Herd oder Homosexuelle und Transmenschen seien krank. Das bedeutet aber nicht, dass Diskriminierung verschwunden wäre.

Sexismus gehört für viele Frauen zum (beruflichen) Alltag. Sie werden etwa beim Einstellungsgespräch gefragt, ob sie planen, Kinder zu bekommen, oder wie sie Beruf und Familie unter einen Hut bringen wollen. Auch kämpfen Frauen noch immer gegen Vorurteile hinsichtlich ihrer beruflichen Fähigkeiten. Weiter stoßen viele Frauen nach wie vor beruflich an Grenzen: Die Mehrzahl der Führungskräfte sind bis heute Männer, während Frauen eher in sozialen und schlechter bezahlten Berufen und dazu oft in Teilzeit arbeiten. Die Lohndifferenz beträgt in Deutschland durchschnittlich 21 Prozent.²⁰ Selbst wenn man herausrechnet, dass Frauen mehr Teilzeit und in schlechter bezahlten

Branchen arbeiten, liegt die Lohndifferenz immer noch bei sechs bis acht Prozent. Nicht zuletzt übernehmen Frauen den größten Teil der Care-Arbeit, also Tätigkeiten, bei denen Menschen für andere Menschen sorgen, wie zum Beispiel Hausarbeit, Kinderbetreuung oder die Pflege von Angehörigen. Viele Frauen reduzieren Erwerbsarbeit, um unbezahlte Care-Arbeit zu übernehmen. Das erhöht ihr Armutsrisiko.²¹

Die Behauptung, Gleichstellungsbemühungen seien übertrieben, vermittelt die Vorstellung, Feministinnen, Homosexuelle und/oder Transmenschen usw. würden sich nie zufriedengeben. Das dabei wiederkehrende Feindbild der »politischen Korrektheit« ist grundlegend und gefährlich. Mit ihm werden mittlerweile sämtliche Anliegen der Gleichstellung und Gerechtigkeit zurückgewiesen, auch soziale Gerechtigkeit oder Vorstöße gegen Rassismus. Das führt dazu, dass nicht *Sexismus*, *Homo- und Transfeindlichkeit* oder *Rassismus* als Problem wahrgenommen werden, sondern diejenigen, die Diskriminierung kritisieren und von ihr betroffen sind.



»Die Gender Studies sind keine objektive Wissenschaft, sie sind ideologisch.«

Richtig ist Die Frauen- und Geschlechterforschung sowie die Gender Studies arbeiten mit wissenschaftlichen Methoden und Theorien. Diese Forschungsrichtungen sind entstanden, weil die *vorherrschende* Wissenschaft oft nur die Geschichte und das Leben von Männern untersucht, also nicht objektiv forscht, sondern einseitig. Die Gender Studies beschäftigen sich mit (historischen) Fragen und mit Menschen, die oft vergessen oder ausgelassen wurden, und tragen auf diese Weise gerade zu *mehr* Objektivität bei.²²

Hintergrund Der Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit und der Ideologie richtet sich gegen ein kritisches Verständnis von Wissenschaft. Das heißt gegen Forschung, die sich u. a. mit Perspektiven oder Lebensweisen befasst, die von der Gesellschaft sowie von der Wissenschaft *selbst* vernachlässigt oder ausgeschlossen werden. Oft wird behauptet, die Gender Studies würden biologische Faktoren ausblenden und seien deshalb nicht objektiv. Wissenschaft ist gemäß solchen Anti-Gender-Positionen nur dann zulässig, wenn sie *naturwissenschaftlich* argumentiert und scheinbar unerrückbare Wahrheiten über »den Menschen« verkündet. Machtstrukturen, Gewalt, soziale Bedingungen, Erziehung usw. spielen aus dieser Sicht keine Rolle.

Anti-Gender-Akteur*innen haben eine Vorstellung von Objektivität, gemäß der die Welt von der Wissenschaft einfach vorgefunden und nur *richtig* beschrieben werden muss. Dabei wird auch auf »Alltagserfahrung« oder den »gesunden Menschen-

*Im Kern wollen Anti-Gender-Akteur*innen definieren, was richtiges und was falsches, was wichtiges oder unwichtiges Wissen ist.*

verstand« gepocht: »Ich sehe doch, dass Mädchen Puppen mögen, also ist es logisch, dass sie später die Familienarbeit übernehmen.« Erwartet wird letztlich, dass Wissenschaft Alltagserfahrungen bestätigt. Weder Alltagserfahrung noch wissenschaftliche Erkenntnisse sind jedoch neutrale Kategorien, sondern stark von vorherrschenden Überzeugungen und gesellschaftlichen Umständen beeinflusst.

Im Kern wollen Anti-Gender-Akteur*innen definieren, was richtiges und was falsches, was wichtiges oder unwichtiges Wissen ist. Ihre Vorstellungen richten sich dabei nicht nur gegen die Gender Studies, sondern überhaupt gegen kritische Geistes- und Sozialwissenschaften und mithin gegen die Freiheit der Forschung.

»Die Biologie legt fest, wie Männer und Frauen ticken und dass sie verschieden sind.«

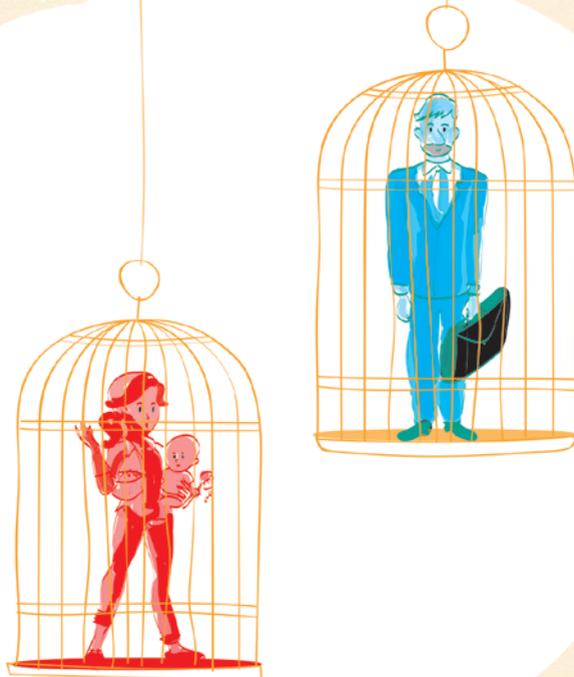
Richtig ist Der Verweis auf feststehende biologische Tatsachen ist eine der ältesten Strategien, mit der traditionelle Geschlechterrollen und Hierarchien legitimiert und gestärkt werden. Menschliches Verhalten beruht aber nicht nur auf biologischen Faktoren wie Genen, Gehirnstruktur oder Hormonen. Auch Sozialisation, Erziehung, Kultur und vieles mehr sind entscheidend. Zudem gibt es mehr als nur Männer und Frauen. Neben *Differenzen* zeigen sich zwischen den Geschlechtern auch viele *Ähnlichkeiten*. Wie Menschen »ticken«, war zu verschiedenen historischen Zeiten extrem unterschiedlich und verändert sich auch jetzt laufend.

Hintergrund Für Anti-Gender-Akteur*innen ist die Betonung biologischer Unterschiede zwischen Frauen und Männern und die klare Abgrenzung gegen Inter- oder Transgeschlechtlichkeit zentral. Sie zementieren dadurch ihre Norm-Vorstellungen als unveränderbare »Naturgesetze«. Die Betonung biologischer Unterschiede wurde erst im 19. Jahrhundert wichtig; unter anderem deshalb, weil damit soziale Hierarchien nicht nur zwischen Männern und Frauen, sondern auch zwischen weißen und nicht-weißen Menschen oder zwischen Heterosexuellen und Homosexuellen begründet werden konnten.

Bis heute stellen Medien naturwissenschaftliche Studien oft extrem verkürzt dar und legen ihr gesamtes Augenmerk auf den Faktor »Unterschied«. Aber auch naturwissenschaftliche Methoden *selbst* sind oft einseitig. Zum Beispiel, weil viele Fragestellungen bereits Vorannahmen über *Geschlechterunterschiede*

enthalten und keineswegs neutral sind. Häufig wird also genau das gefunden, wonach gesucht wurde. Widersprechende Ergebnisse werden ignoriert.

Allerdings ist man sich auch in den Naturwissenschaften zunehmend einig, dass Natur nichts einfach festlegt, sondern es sich um ein Wechselspiel zwischen biologischen Faktoren und Umwelteinflüssen handelt: Wie sich beispielsweise Testosteron auswirkt, hängt davon ab, wie ein Mensch lebt, in welcher Zeit, Kultur, Familie, sozialem Milieu/Schicht und mit welchen Gewohnheiten. Jüngst konnte auch gezeigt werden, dass nicht nur biologische Faktoren auf das Verhalten wirken, sondern dass sich Verhalten auch auf Biologie auswirkt. So sinkt bei Männern, die sich um Kinder kümmern, der Testosteronspiegel. Und bei Frauen, die man eine Woche lang dazu anhielt, sich extrem dominant zu verhalten, stieg er.²³



»Abtreibung ist Mord.
Frauenrechte dürfen nicht über das
werdende Leben gestellt werden.«

Richtig ist Frauen zu zwingen, ungewollt Kinder zu bekommen, widerspricht unter anderem dem Recht auf Gesundheit, auf körperliche Integrität sowie dem Recht auf Gewissensfreiheit, moralische Autonomie und Entscheidungsfreiheit – und dem weltweit anerkannten Menschenrecht auf selbstbestimmte Mutterschaft. Worte wie »Mord« oder Vergleiche mit anderen Straftaten sind beim Schwangerschaftsabbruch fehl am Platz und stellen eine Kriminalisierung dar. Schwangerschaftsabbruch ist keine aggressive Handlung gegen einen anderen Menschen. Der Embryo ist körperlich abhängig von der Schwangeren. Über ihr soziales Verhältnis zum Fötus entscheidet deshalb die Schwangere selbst, genauso wie der Entschluss zu einem Schwangerschaftsabbruch zu ihrem Selbstbestimmungsrecht gehört.

Hintergrund Seit einigen Jahren ist eine neue Radikalisierung von Abtreibungsgegner*innen zu beobachten. Es haben sich verschiedene Allianzen zwischen rechtspopulistischen, konservativen und christlich-fundamentalistischen Akteur*innen gebildet, die die Selbstbestimmung von Frauen (wieder) grundlegend in Frage stellen. Sie erhalten Unterstützung von evangelikalen Kreisen in den USA (die aktuelle US-Regierung betreibt derzeit selbst eine Anti-Abtreibungs-Politik). In Deutschland stellt der § 218 StGB – anders als in vielen anderen Ländern – Abtreibung bis heute grundsätzlich unter Strafe. Unter bestimmten Bedingungen, wie der Pflichtberatung nach § 219 StGB, ist

eine Abtreibung aber möglich. Es gibt in Deutschland also – im Gegensatz zur ehemaligen DDR – bis heute kein Recht auf Abtreibung. Die Möglichkeit, abzutreiben, steht dadurch politisch auf wackeligen Beinen. Das ist problematisch.

Der Versuch, Schwangerschaftsabbrüche zu verbieten oder die Möglichkeit zu erschweren, ist Ausdruck einer Geschichte, in der weibliche Körper, Gebärfähigkeit und Sexualität regelmäßig unterworfen und zum Gegenstand von Politik und Regulierung gemacht werden. Dabei geht es oft um Geburtenpolitik (Bevölkerungspolitik) und/oder darum, ein bestimmtes Familien- und Mutterideal zu zementieren. Weiblichkeit wird an Mutterschaft gekoppelt und damit Frauen auf einen bestimmten gesellschaftlichen Platz verwiesen. Die Geschichte und die aktuellen Zahlen zeigen: Schwangerschaftsabbrüche sind nicht zu vermeiden, weil ungewollte Schwangerschaften nicht umfassend vermieden werden können. Abtreibungen werden vorgenommen, ob sie legal oder verboten sind. Je schwerer Schwangerschaftsabbrüche rechtlich und praktisch möglich sind, desto mehr Frauen sterben an versuchten Abbrüchen mit ungeeigneten Mitteln.

»... Schwangerschaftsabbrüche zu verbieten ... ist Ausdruck einer Geschichte, in der weibliche Körper, Gebärfähigkeit und Sexualität regelmäßig unterworfen und zum Gegenstand von Politik und Regulierung gemacht werden.«

Es gibt keine gesellschaftliche Einigkeit darüber, ab wann ein Embryo eine Person ist. Das sind ethische Fragen, die nicht abschließend beantwortet werden können. Das Selbstbestimmungsrecht von Frauen über ihren Körper muss aber gewahrt werden. Gleichzeitig müssen die Rechte und die sozio-ökonomische Situation von Müttern gestärkt werden, so dass Abtreibungen z. B. nicht aus drohender Armut heraus vorgenommen werden.

»Man darf ja Frauen nicht mal mehr ein Kompliment machen. Wenn Frauen einen Minirock tragen, wollen sie doch angemacht werden.«

Richtig ist Man kann problemlos Komplimente machen, ohne abwertend oder sexistisch zu sein. Sexismus ist klar definiert, es geht um Ungleichbehandlung und Abwertung aufgrund von Geschlechterstereotypen. Frauen im Minirock oder mit weitem Ausschnitt sind keine einheitliche Gruppe, die alle gleichermaßen etwas Bestimmtes wollen.

Hintergrund In den Medien wurde in den letzten Jahren immer wieder hitzig über Sexismus diskutiert. Dabei entstand zum Teil der Eindruck, es gehe darum, einzelne Menschen für ihr Fehlverhalten an den Pranger zu stellen. Von Akteur*innen wie der christlich-fundamentalistischen Publizistin Birgit Kelle wurde zudem nahegelegt, Feministinnen wollten Männern das Leben schwer machen. Frauen müssten nur »die Bluse zumachen« oder keinen Minirock tragen, dann würde sich das Problem von alleine lösen. Es ist eine verbreitete Haltung unter antifeministischen oder Anti-Gender-Stimmen, dass Frauen sich einfach zurückhaltend verhalten sollten, wenn sie in Ruhe gelassen werden wollen.

Sexismus bzw. Belästigung sind allerdings keine Frage des Outfits oder des Aussehens. Frauen werden mit abwertenden Bemerkungen in vielen Situationen konfrontiert, und sie werden unabhängig von Aussehen oder Alter belästigt. Die Kritik an sexistischem Verhalten richtet sich deshalb nicht nur gegen individuelles Fehlverhalten. Vielmehr geht es um die Frage, wie Geschlechterstereotypen, also gesamtgesellschaftliche Überzeugungen davon, welche positiven und negativen Eigenschaften Frauen oder Männer vermeintlich besitzen, entstehen und sich durchsetzen.

Ist dieses oder jenes Verhalten noch okay oder schon sexistisch?²⁴ Die Unsicherheit, die sich aufgrund von Sexismus-Debatten verbreitet, ist ein Zeichen dafür, dass Menschen beginnen, über ihr Verhalten nachzudenken. Oft entsteht Verunsicherung gerade aus dem Wunsch und dem Anspruch heraus, sich nicht sexistisch verhalten zu wollen. Die wenigsten Menschen würden von sich behaupten, Sexist oder Sexistin zu sein. Entsprechend abwehrend reagieren viele, wenn eine ihrer Handlungen oder Äußerungen als sexistisch bezeichnet wird. Doch ohne Sexismus zu benennen, ist es nicht möglich, gemeinsam auf eine sexismusfreie Gesellschaft hinzuarbeiten.



»Die Gender-Ideologie will die Geschlechterdifferenz abschaffen. Jeder soll sich sein Geschlecht aussuchen können.«

Richtig ist Menschen, die sich selbst als eindeutig Mann oder Frau sehen und heterosexuell leben, sollen das selbstverständlich sein und tun dürfen. Die Unterscheidung in nur zwei Geschlechter greift aber zu kurz. Viele Menschen sind nicht eindeutig weiblich oder männlich und leiden darunter, entweder weiblich oder männlich sein zu *müssen*. Es gibt zahlreiche geschlechtliche Zwischenstufen.

Hintergrund Es gibt neben Männern und Frauen noch mehr Geschlechtervarianten (Intergeschlechtlichkeit und Transgeschlechtlichkeit) und vielfältige sexuelle Orientierungen. Wenn man alle Variationen berücksichtigt, zeigt jede*r hundertste Mensch eine nicht eindeutige Form der Geschlechtlichkeit.²⁵ In der modernen Biologie werden Geschlechter deshalb nicht mehr als klar unterschiedene Alternativen betrachtet, sondern eher als zwei Pole, zwischen denen es eine Variationsbreite mit fließenden Übergängen gibt.

Intergeschlechtlichkeit bedeutet, dass die körperlichen Geschlechtsmerkmale eines Menschen nicht eindeutig als weiblich oder als männlich eingeordnet werden können. Geschlechtliche Eindeutigkeit heißt nicht, dass beispielsweise eine Person mit einem Penis sich zwangsläufig als Mann oder eine Person mit Eierstöcken sich als Frau fühlt. Transgeschlechtlichkeit bedeutet, dass sich Personen nicht (nur) mit dem ihnen bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht identifizieren. So wurde ihnen beispielsweise aufgrund eines Penis der Status Mann zugewiesen, obwohl sie ihrem inneren Empfinden nach eine Frau sind.

Manche Transpersonen empfinden sich weder als Frau noch als Mann. Heterosexualität, Homosexualität, Bisexualität oder andere sexuelle Orientierungen und Lebensweisen entstehen anhand von vielfältigen Faktoren und können sich im Verlauf des Lebens verändern. Weder Geschlechtervariationen noch nicht-heterosexuelle Orientierungen sind medizinische Störungen oder Abweichungen, sondern *Varianten* innerhalb der menschlichen Vielfalt.

»Eine offene und demokratische Gesellschaft ist dafür verantwortlich, dass Minderheiten geschützt und nicht ausgeschlossen werden.«

In der heutigen Gesellschaft gibt es immer noch wenig Raum für Individuen, die sich zwischen den Geschlechtern fühlen. Auch nicht-heterosexuelle Lebensweisen sind keineswegs so breit anerkannt, wie es manchmal scheint. So zeigt eine aktuelle Studie, dass es die Hälfte aller Eltern in Deutschland problematisch fände, wenn sich ihr Kind als homosexuell outen würde. Trans*menschen und Homosexuelle erfahren nach wie vor viel Gewalt. Auch die weit verbreitete Kritik an Gender ist meistens inter-, trans- und homosexuellenfeindlich, es geht ihr darum, die Deutungshoheit darüber zu behalten, was die richtige Lebensweise sei.

Eine offene und demokratische Gesellschaft ist dafür verantwortlich, dass Minderheiten geschützt und nicht ausgeschlossen werden. Das klappt nur, wenn Menschen Aversionen gegenüber unterschiedlichen Lebensweisen abbauen. Dafür setzen sich Lesben, Schwule, Inter- und Transgender-Verbände ein, dafür setzt sich die Sexualpädagogik ein, und die Geschlechterforschung stellt Daten und Wissen über verschiedene Lebensformen bereit und untersucht Diskriminierung.

Weiterführende Literatur und Quellen

»Agent*In«. Anti-Feminismus-kritisches Online-Lexikon mit Informationen über antifeministische und Anti-Gender-Akteur*innen im deutschsprachigen Raum. <http://www.agentin.org>

Amadeu Antonio Stiftung (Hg.) (2016): Peggy war da! Gender und Social Media als Kitt rechtspopulistischer Bewegungen. <http://www.belltower.news/files/Pegida%20Internet.pdf>

Antidiskriminierungsstelle des Bundes (Hg.) (2017): Einstellungen gegenüber Lesben, Schwulen und Bisexuellen in Deutschland. http://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Aktuelles/DE/2017/20170112_Umfrage_LSB.html

Lucie Billmann (Hg.) (2015): Unheilige Allianz. Das Geflecht von christlichen Fundamentalisten und politisch Rechten am Beispiel des Bildungsplans in Baden-Württemberg. <https://www.rosalux.de/publikation/id/3984/unheilige-allianz/>

Fritz Burschel (Hg.) (2017): Durchmarsch von rechts. Völkischer Aufbruch: Rassismus, Rechtspopulismus, rechter Terror. 2. erw. Auflage. <https://www.rosalux.de/publikation/id/8811/durchmarsch-von-rechts/>

Zülfukar Çetin (2016): Homo- und Femonationalismus als Ausdruck der Dominanzkultur. Vom rechten Rand in die Mitte der Gesellschaft. <http://streit-wert.boellblog.org/2016/04/25/homo-und-femonationalismus-als-ausdruck-der-dominanzkultur-vom-rechten-rand-in-die-mitte-der-gesellschaft/>

Robert Claus (2014): Maskulismus. Antifeminismus zwischen vermeintlicher Salonfähigkeit und unverhohlenem Frauenhass. <http://library.fes.de/pdf-files/dialog/10861.pdf>

Oliver Decker, Johannes Kies, Elmar Brähler (Hg.) (2016): Die enthemmte Mitte. http://www.uni-leipzig.de/pressedaten/dokumente/dok_20160615153919_948ead63a9.pdf

Regina Frey, Marc Gärtner, Manfred Köhnen, Sebastian Scheele (2014): Gender, Wissenschaftlichkeit und Ideologie. https://www.boell.de/sites/default/files/gender_wissenschaftlichkeit_ideologie_2.aufgabe.pdf

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (Hg.) (2017): Für eine Pädagogik der Vielfalt. https://www.gew.de/fileadmin/media/publikationen/hv/Gleichstellung/Lesben_Schwule_Bisexuelle_Trans_und_Inter/201704_Fuer_eine_Paedagogik_der_Vielfalt.pdf

Sabine Hark, Paula-Irene Villa (Hg.) (2015): Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen. Bielefeld.

Christian Jakob (2016): Mythen und Fakten zur Migrations- und Flüchtlingspolitik. <https://www.rosalux.de/publikation/id/7285/>

Andreas Kemper (2014): Familien- und geschlechterpolitische Positionen der AfD. <http://library.fes.de/pdf-files/dialog/10641-20140414.pdf>

Eszter Kováts, Maari Pöim (2015): Gender as Symbolic Glue. The position and role of conservative and far right parties in the anti-gender mobilizations in Europe. <http://library.fes.de/pdf-files/bueros/budapest/11382.pdf>

Juliane Lang (2015): Familie und Vaterland in der Krise. Der extrem rechte Diskurs um Gender. In: Hark/Villa (Hg.) (2015): Anti-Genderismus, 167-182.

Kerstin Palm (2010): Was kann die biologische Forschung über Geschlechterunterschiede aussagen? Kritische Anmerkungen aus der Genderperspektive am Beispiel der Gehirnforschung. In: Kursiv - Journal für politische Bildung, Heft 3 / 2010, Schwerpunkt: Gender und politische Bildung, 22-31.

Anna Schiff (2016): Ist doch ein Kompliment ...!
Behauptungen und Fakten zu Sexismus.
www.rosalux.de/publikation/id/8932/ist-doch-ein-kompliment-1

Susanne Schultz (2016): Die zukünftige Nation. Demografisierung von Migrationspolitik und neue Konjunkturen des Rassismus.
<http://movements-journal.org/issues/03.rassismus/06.schultz--die.zukuenftige.nation.html>

Franziska Schutzbach (2016): Der Heidi-Komplex. Gender, Feminismus und der Ekel vor der »Gleichmacherei«. In: PROKLA, Heft 185, 583-597.

Heinz Jürgen Voss (2016): Es gibt mehr als zwei Geschlechter.
<http://www.tagesspiegel.de/wissen/gender-in-der-biologie-es-gibt-mehr-als-zwei-geschlechter/13386730.html>

Kathrin Zehnder (2011): »Man hat mich so beschädigt«. Zur unterschiedlichen Deutung von Verletzbarkeit und Verletzung am Beispiel medizinischer Eingriffe in intersexuelle Körper. In: Feministische Studien, Heft 2, 248-63.

Endnoten

- 1 AfD Grundsatzprogramm S. 41: https://www.afd.de/wp-content/uploads/sites/111/2017/01/2016-06-27_afd-grundsatzprogramm_web-version.pdf
- 2 Papst Franziskus argumentiert dezidiert gegen »Gender und Sexualisierung«: <http://de.catholicnewsagency.com/story/funf-warnungen-von-papst-franziskus-zur-gender-ideologie-1391>
- 3 Unheilige Allianzen https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Materialien/Materialien8_Unheilige_Allianz.pdf
- 4 Über die Entstehung der sexuellen Orientierung wissen wir wenig. Angenommen wird eine Wechselwirkung zwischen genetischen Dispositionen und Sozialisation: <http://www.sciencemag.org/news/2014/11/study-gay-brothers-may-confirm-x-chromosome-link-homosexuality>
- 5 <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/gleichstellung/gleichstellung-und-teilhabe/strategie-gender-mainstreaming/strategie-gender-mainstreaming-/80436?view=DEFAULT>
- 6 <https://www.frauen-gegen-gewalt.de/gewalt-gegen-frauen-zahlen-und-fakten.html>
- 7 http://mediendienst-integration.de/fileadmin/Dateien/Gutachten_Kriminalitaet/Migration_Walburg.pdf
- 8 In den meisten Fällen kennen sich Opfer und Täter: <https://www.bmfsfj.de/blob/94200/d0576c5a115baf675b5f75e7ab2d56b0/lebenssituation-sicherheit-und-gesundheit-von-frauen-in-deutschland-data.pdf>
- 9 Europa: <http://fra.europa.eu/de/publication/2014/gewalt-gegen-frauen-eine-eu-weite-erhebung-ergebnisse-auf-einen-blick>
Deutschland: <https://www.bmfsfj.de/blob/84328/0c83aab6e685eeddc01712109bcb02b0/langfassung-studie-frauen-teil-eins-data.pdf>
- 10 Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2011: Generatives Verhalten und Migration: https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Forschungsberichte/fb10-generatives-verhalten-und-migration.pdf;jsessionid=779CA9CAFD10B3E4BB131F2806310F64.1_cid368?_blob=publicationFile
- 11 Bonin, Holger: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/user_upload/Bonin_Beitrag_Zuwanderung_zum_dt_Staatshaushalt_141204_nm.pdf
- 12 Statistisches Bundesamt: https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2015/12/PD15_468_126.html
- 13 Schultz, Susanne: <http://movements-journal.org/issues/03.rassismus/06.schultz--die-zukuenftige.nation.html>
- 14 AfD-Grundsatzprogramm: https://www.afd.de/wp-content/uploads/sites/111/2017/01/2016-06-27_afd-grundsatzprogramm_web-version.pdf
- 15 <http://library.fes.de/pdf-files/dialog/10861.pdf> und: Guardian-Studie: <https://www.theguardian.com/technology/2016/apr/12/the-dark-side-of-guardian-comments>
- 16 Sogenannte »Frauenberufe« sind schlechter bezahlt. Und: Steigt der Frauenanteil in einem Beruf, sinkt das Gehaltsniveau: <http://doku.iab.de/kurzber/2014/kb0914.pdf>
- 17 https://www.schulentwicklung.nrw.de/q/upload/Gender/Schlaue_Maedchen_Dumme_Jungen.pdf
- 18 <http://sciencenordic.com/gender-equality-gives-men-better-lives>
- 19 <http://www.dissens.de>
<https://bundesforum-maenner.de>
- 20 <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesamtwirtschaftUmwelt/VerdiensteArbeitskosten/VerdiensteVerdienstunterschiede/VerdiensteVerdienstunterschiede.html>
- 21 http://www.ifd-allensbach.de/uploads/tx_studies/Weichenstellungen.pdf
- 22 https://www.boell.de/sites/default/files/gender_wissenschaftlichkeit_ideologie_2_aufgabe.pdf
- 23 <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/26504229>
- 24 Behauptungen und Fakten gegen Sexismus <https://www.rosalux.de/publikation/id/8932/ist-doch-ein-kompliment-1>
- 25 <https://www.nature.com/news/sex-rede-fined-1.16943>

Impressum

Hrsg. von der *Heinrich-Böll-Stiftung*
und der *Rosa-Luxemburg-Stiftung*

Autorin: Franziska Schutzbach

Redaktion: Katharina Pühl,
Henning von Barga

Gestaltung/Illustration: Ebru Agca

Druck: Ruksaldruck, GmbH & Co.,
KG, Berlin

ISBN: 978-3-86928-164-3

Redaktionsschluss: Juni 2017

1. Auflage 2017

Dieses Werk steht unter der Creative-Commons-Lizenz »Namensnennung – 4.0 international« (CC BY 4.0). Der Text der Lizenz ist unter <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode> abrufbar. Eine Zusammenfassung (kein Ersatz) ist unter <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de> nachzulesen.

Bestelladressen:

Rosa-Luxemburg-Stiftung
Franz-Mehring-Platz 1
10243 Berlin

<http://www.rosalux.de/antifeminismus>

Heinrich-Böll-Stiftung
Schumannstr. 8
10117 Berlin

www.gwi-boell.de/genderkritik



www.gwi-boell.de

www.rosalux.de



HEINRICH BÖLL STIFTUNG
GUNDA WERNER INSTITUT